

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Gerd Dethlefs: Ein IHS-Steinrelief aus Bethen

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

---

Gert Dethlefs

## Ein IHS-Steinrelief aus Bethen

Bei der Abholung von Leihgaben für die münsterische Station der Wanderausstellung "Westfalen in Niedersachsen" wurde Verf. von Prälat Bernhard Beering in Bethen mit einem Steinrelief des Jesus-Monogramms „IHS“ konfrontiert (Abb. 1), das nach seinen Formen wohl in das 17. Jahrhundert zu datieren war. Als ein mögliches Zeugnis der Rekatholisierung des Niederstiftes Münster und des Wirkens der Jesuiten erregte der Stein sofort Interesse, zumal eine Vertiefung dieses Themas gerade auch im Zusammenhang des genannten Projektes lohnend schien.

Das Relief war im Frühjahr 1993 von einem - leider - Unbekannten mit einem Zettel vor der Gnadenkapelle in Bethen hinterlegt worden: „Vor fast dreißig Jahren aus einem Schutthaufen bei der Kapelle geborgen, wird diese alte Tafel jetzt hoffentlich Schutz und einen Ehrenplatz am Ort ihrer Herkunft erhalten!“

Die etwa 4 cm starke Reliefplatte besteht aus Buntsandstein von der Oberweser und mißt rund 36 cm im Quadrat mit abgeflachten Ecken. An den Rändern sind Mörtelreste zu erkennen von einer Verfugung; an einigen Stellen sind Reste einer hellen (weißen?) Fassung noch sichtbar. Die Erhaltung ist insgesamt gut, trotz Abplatzungen in der Fläche und am erhabenen Monogramm, vor allem dem „S“. Unter dem Balken des „H“ ist - wohl nachträglich - ein Herz eingraviert.

Die Buchstaben I und H sowie das Kreuz auf dem Balken des H sind gebildet aus merkwürdigen Zierverschlingungen, die sich vielleicht als zwei Doppelhaken bestimmen lassen. Eine graphische Vorlage scheint wahrscheinlich, ein Stich, Holzschnitt oder gar ein typographisches Kunstwerk. Leider hat sich eine solche Vorlage bisher nicht eindeutig identifizieren lassen, trotz der Hilfe von Dr. Bertram Haller (Universitäts- und Landesbibliothek Münster) und Dr. Wolfgang Schmitz (Univeritäts- und Stadtbibliothek Köln), den besten Kennern der münsterischen bzw. Kölner Jesuitendrucke. Letzterer machte dankenswerterweise aufmerksam auf ein als Holzschnitt ausgeführtes Druckersignet der Witwe

---

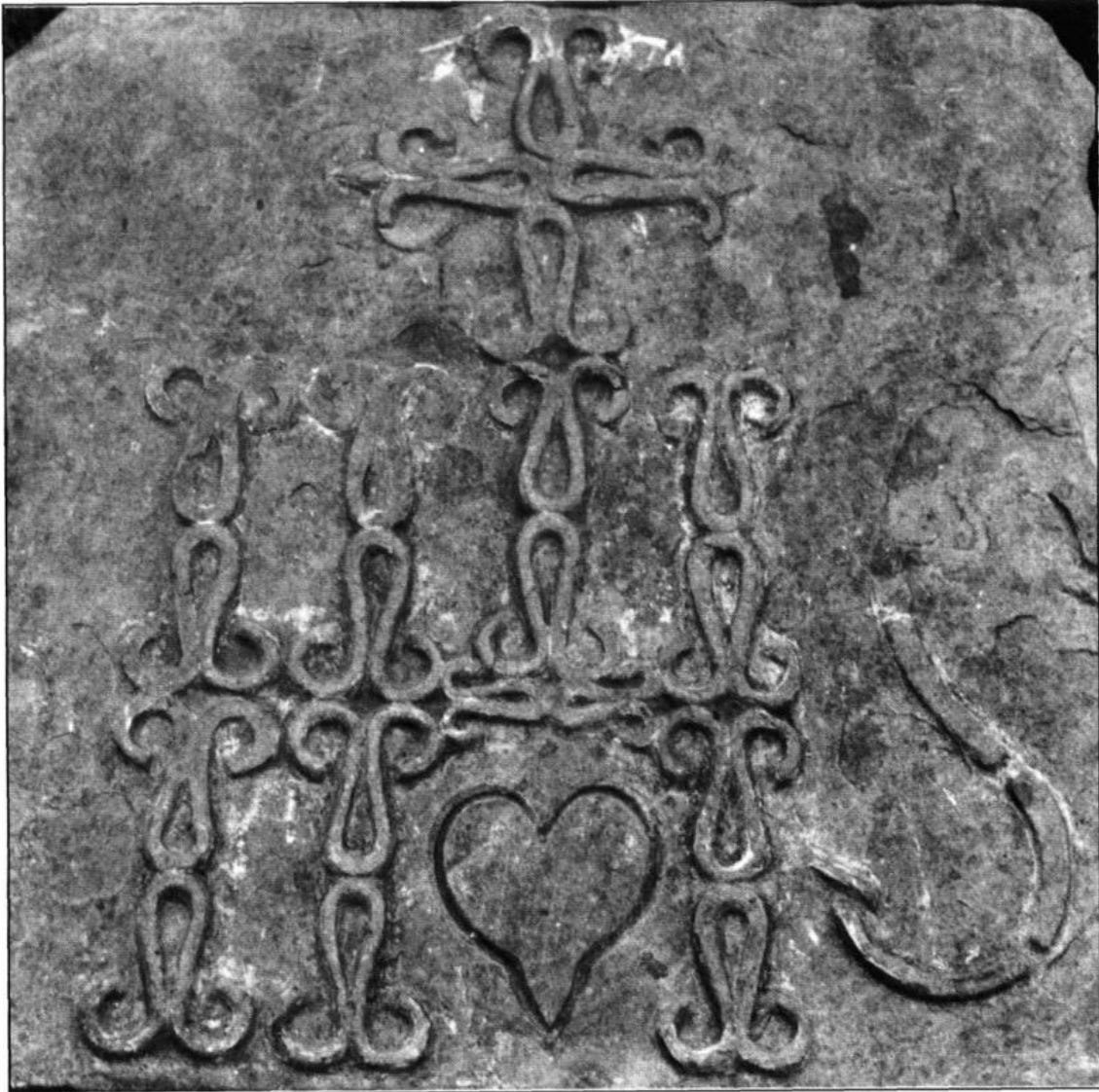


Abbildung 1

Wilhelm Metternich in Köln aus dem Jahre 1731 (Abb. 2); ein vielleicht auch vergleichbarer Stich, wohl ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert, fand sich als Zierstück in der Literatur (Abb. 3).<sup>1</sup>

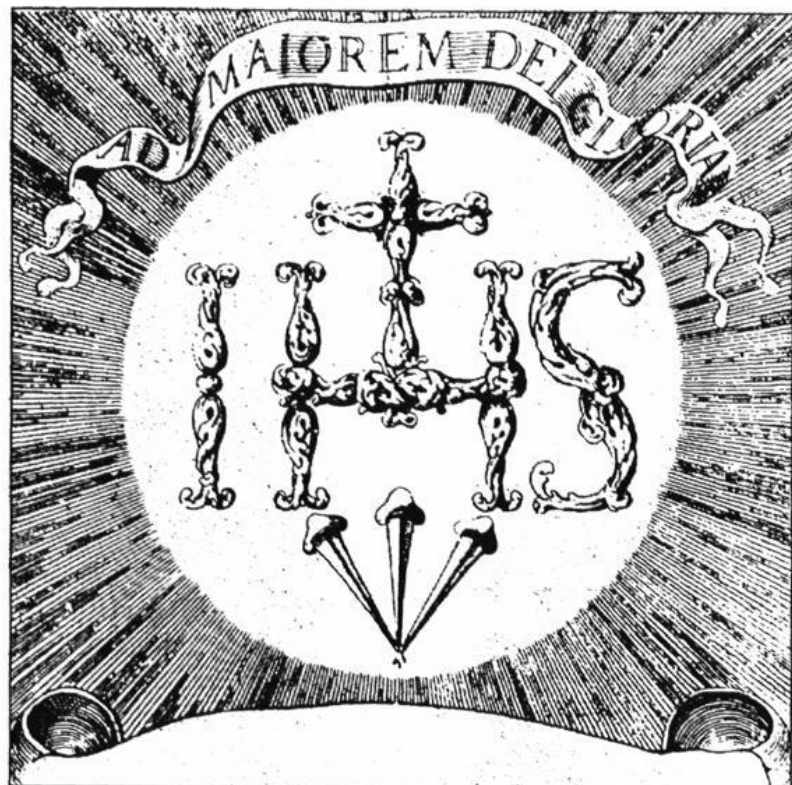
Deuten diese graphischen Vergleichsstücke eher in das 18. Jahrhundert, lassen sich vergleichbare Zierformen aber an Altären und Kaminplatten der 1650/60er Jahre nachweisen.<sup>2</sup> Angesichts der relativ schlichten Ausführung ist eine solche Datierung aber nur mit großer Vorsicht zu wagen.

Ikongraphisch ist der Fall ebenso schwierig; das jesuitische IHS-Monogramm hat in der Regel unter dem Balken die drei Kreuzesnägel, oft in einem Herz.<sup>3</sup> Hier ist aber das Herz erst nachträglich

Abbildung 2



Abbildung 3



---

eingraviert! Ein direkter jesuitischer Einfluß bei der Entstehung ist daher eher unwahrscheinlich.

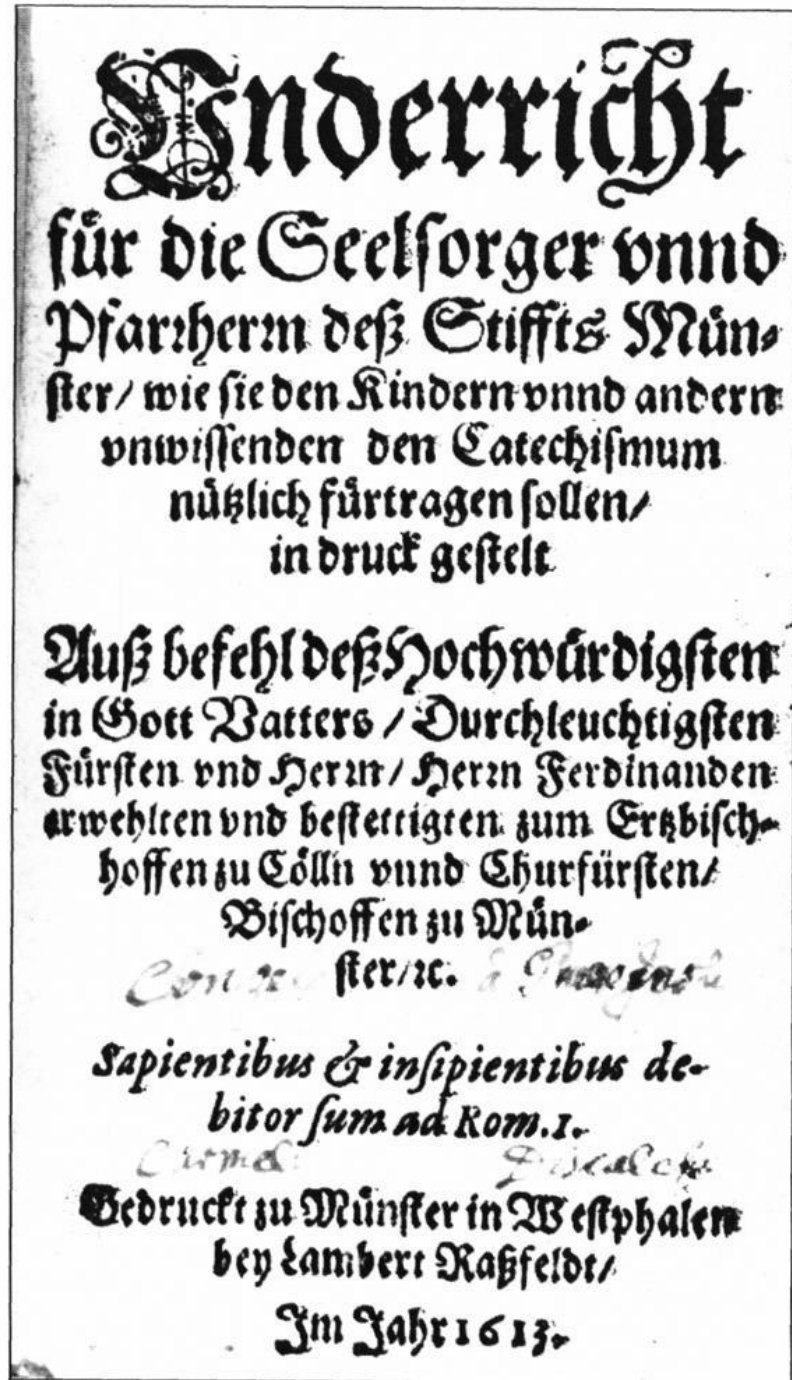
Schließlich stellt sich die Frage, aus welchem Zusammenhang das Relief kommt. Die Möglichkeiten sind nicht unbegrenzt: U.U. könnte es von einem Altar oder einem anderen Ausstattungsstück einer Kirche stammen - aber dagegen spricht eigentlich die „nicht-klerikale“ Form des Monogramms. Dr. Reinhard Karrenbrock schlug im Gespräch vor, vielleicht an die Rückseite eines Bildstockes zu denken. Oft finden sich solche Zierplatten auch an Häusern. In der Stadt Münster war seit dem späten 15. Jahrhundert bis in das 17. Jahrhundert hinein an fast jedem Neubau ein solches Relief in die Fassade eingemauert worden. Allerdings trug das Monogramm andere, gotische Schriftzüge und befand sich meist im Zentrum eines Strahlenkranzes. Beispiele, die das Monogramm mit lateinischen Buchstaben, ohne Strahlen, Herz und Nägel zeigen, datieren aus den Jahren um 1603-1605.<sup>4</sup>

Welcher Bau in Bethen könnte das Relief getragen haben? An erster Stelle wäre an das Armenhaus zu denken, das der Droste Johann Otmar von Grothaus († 1690) stiftete und das 1948 abgebrochen wurde - ein Anlaß für die „Sicherstellung“ des Steines? Vielleicht gibt es ja noch Augenzeugen, die das Relief und seinen früheren Standort wiedererkennen. Die heutige, 1668/69 erbaute Gnadenkapelle scheidet eigentlich aus, weil dort kein Buntsandstein verarbeitet ist; ihr Vorgängerbau, dessen Fundamente im vorigen Jahr bei Erdarbeiten zutage traten,<sup>5</sup> war spätestens im Dreißigjährigen Krieg ruinös und bedurfte anderer Instandsetzungen als der Ausschmückung mit einem Zierstein. Eine erste Reparatur nach dem großen Krieg soll schon 1652 vorgenommen worden sein.

Eine Würdigung der historischen Fakten schließt eine frühe Entstehung zur Zeit der Rekatholisierung um 1613-1633 aus, und dies nicht nur wegen der Unvollständigkeit des Monogramms in jesuitischem Sinn. Denn in dieser Zeit hatten die - fast alle jesuitisch geprägten - Seelsorger ganz andere Sorgen als die Wiederbelebung der Bethener Wallfahrt, die im Spätmittelalter in hoher Blüte gestanden hatte.<sup>6</sup> Die Akten der bischöflichen Regierung,<sup>7</sup> die Visitationsprotokolle der Generalvikare 1613-1631<sup>8</sup> sowie die - bisher erstaunlicherweise für die Rekatholisierung des Niederstiftes kaum je konsultierten Jahresberichte der münsterischen Jesuitenniederlassung,<sup>9</sup> die in Meppen und Vechta Missionen unterhielt - geben auch nur die geringste Auskunft über Bethen.<sup>10</sup> Die Probleme ergaben sich aus der Unwissenheit, was katholisch

---





war, aus der Unwilligkeit, lateinische Messen zu hören und die Sakramente nach den tridentischen Vorschriften zu empfangen. Daß die Heiligen- und Bilderverehrung zwar durchaus betont wurde, aber nicht im Zentrum katholischer Verkündigung stand, erhellen die damals von den Jesuiten veröffentlichten katechetischen und erbaulichen Schriften.<sup>11</sup> Während Matthäus Tympius S.J. in seinem 1609 veröffentlichten Buch über die Zeremonien

---

deren didaktischen Wert herausstellt, sind ihm in seinem „Processions-Predigen“ (1632) an Prozessionen und Wallfahrten ihre öffentliche und ordnende Funktion wichtig: als Demonstrationen des Glaubens ebenso wie ihre erzieherische Wirkung auf die Untertanen. Einzelgänge waren als „unordentlich“ verdächtig. Andererseits werden in dem 1613 für die Rekatholisierung des Niederstiftes von Lambert Raesfeld in Münster gedruckten Buch „Underricht für die Seelsorger unnd Pfarrherrn deß Stiftts Münster/wie sie den Kindern unnd andern unwissenden den Catechismus fürtragen sollen“ (s. Abb. 4) Wallfahrten und Prozessionen nicht erwähnt. Die Prediger und Katecheten sollten ihren Zuhörern u.a. die Marien- und Bilderverehrung sowie den häufigen Besuch in Kirchen und Kapellen zum stillen Gebet besonders empfehlen, sowie „daß man zu der gebenedeiten Mutter Gottes Lieb, Ehrerbietung un(d) groß Vertrauwen trag... Daß man täglich etwas zu ihrer Ehren und Gedächtnuß bette oder thue... Item daß man sich in ein Bruderschaft der Mutter Gottes schreiben lasse... Ein andächtig Bildt im Hauß haben und darvor oft sein Gebett thun.“<sup>12</sup>

In Cloppenburg begann die Gegenreformation schon zum November 1613 durch die Auswechslung des Pfarrers. Der hartnäckige passive Widerstand ließ den neuen Geistlichen jedoch mehrfach klagen und fast verzweifeln, so daß noch 1621 Zwangsmaßnahmen nötig schienen.<sup>13</sup> Die Chronik des münsterischen Jesuitenklosters meldete immerhin schon zu 1617 den katholischen Sakramentenempfang durch den Drost Oltmann Schwencke und dessen Schwester.<sup>14</sup> Einen Durchbruch scheint man erst später, Ende der 1620er Jahre erzielt zu haben, indem 1628 eine Marianische Bruderschaft gegründet wurde.<sup>15</sup> Das Protokoll über die Visitation im benachbarten Amt Vechta 1630 zeigt aber z.B., wie oberflächlich erst das neue Bekenntnis wirkte: das Sakrament der Letzten Ölung war praktisch unbekannt, Prozessionen waren die Ausnahme.<sup>16</sup>

Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg, in der zweiten Generation nach der Gegenreformation, machte die katholische Erneuerung raschere Fortschritte, ein Verdienst des Fürstbischofs Christoph Bernhard. Er förderte Prozessionen und Wallfahrten, um den Glauben zu vertiefen: die Vechtaer Himmelfahrtsprozession, gestiftet 1654, ist hier ebenso zu nennen wie die Cloppenburg-Prozession von der Stadtkapelle nach Bethen und zurück.<sup>17</sup> Beide Stationen erhielten 1667/68 Neubauten, wobei der Fürstbischof selbst die Altäre schenkte, während sein Droste den Neubau der

---

---

Bethener Kapelle durch Spenden ermöglichte. Die Weihe der beiden Kapellen im August 1668 war die erste Amtshandlung des Fürstbischofs in dem neuen, von Osnabrück erworbenen nördlichen Teil der Diözese Münster, kurz bevor am 19. September 1668 die Abtretungsurkunde von Osnabrück ausgefertigt worden war.<sup>18</sup>

In der Folge belebte sich auch die Wallfahrt wieder - um 1700 stifteten Mitglieder der Drostenfamilien von Velen (Emsland) und Korff-Schmising (Cloppenburg) Votivkronen für eine um 1690/1700 von Wilhelm Heinrich Kocks aus Münster gelieferte hölzerne Figurengruppe der hl. Anna Selbdritt. Ob unser Steinrelief nun aus der Zeit Christoph Bernhards von Galen stammt oder vielleicht erst von einem Bildstock des 18. Jahrhunderts - das tut seiner Bedeutung als Zeuge der katholischen Erneuerung im Oldenburger Münsterland keinen Abbruch.

1. Nach Joachim Wied/Andrea Schwarz/Julius Ostwald S.J.: Die Jesuiten in Bayern, Ausstellungskatalog des Bayr. Hauptstaatsarchivs München 1991, S. 231.
2. Angelika Seifert, Westfälische Altarretabel, Bonn 1983, Nr. 112a (Neuengeseke 1661), 164 (Thüle 3. Viertel 17. Jh.); Wilhelm Elling/Sigrid Winkler-Borck, Ofen- und Kaminplatten, Kat. Hamaland-Museum Vreden 1992, Nr. 4/13, 5/1-3, 6/6, 6/9.
3. Hans Feldbusch, Christusmonogramm, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte Bd. 3 (1954), Sp.707-720, hier S.717-719; Theodor Dombart, Der Name Jesus, in: Die christliche Kunst 11, 1914/15, S. 257-269.
4. Max Geisberg, Die Stadt Münster Bd. 3, Münster 1934, S. 306/07, 311, 324/25, 328, 329, 330, 334; weitere Nachweise Bd. 7 (Register) s.v. Christus.
5. Heinz Strickmann, Wahrscheinlich Fundamente der ersten Kapelle im Wallfahrtsort Bethen gefunden, in: Münsterländische Tageszeitung 12.12.1992.
6. Gustav Rühning, Oldenburger Urkundenbuch Bd. 5, Oldenburg 1930, Nr. 730.
7. StAM, MLA. 2a Nr. 16 Bd. 7-22; danach viele Aktenstücke gedruckt bei Ludwig Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein Bd. 3, Leipzig 1895 = Publicationen aus den Kgl. Preußischen Staatsarchiven 62.
8. BAM; C. L. Niemann, Geschichte der alten Grafschaft und des nachherigen Münster'schen Amte Cloppenburg, Münster 1873, Repr. Leer 1976, S. 92-103; ders., Das Oldenburgische Münsterland in seiner geschichtlichen Entwicklung, Oldenburg/Leipzig 1889/91, Bd. 2 S. 181-197, 210; Werner Schwegmann, Die Visitationen im Niederstift Münster durch die Generalvikare Dr. Johannes Hartmann und Licentiatu theol. Petrus Nikolartius in den Jahren 1613 bis 1631, phil. Diss. (masch.) Münster 1950.
9. Staatsarchiv Münster, Studienfonds Nr. 5812; verarbeitet nur von Bernhard Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge Bd. 2, Freiburg 1913, S. 61-62 und danach von Alois Schröer, Die Kirche in Westfalen im Zeichen der Erneuerung (1585-1648), Bd. 2, Münster 1987, S. 283-296.
10. Vgl. neuerdings auch Albrecht Eckhardt, Konfessionswechsel in Wildeshausen vom 16. bis zum frühen 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 90, 1992, S. 43-62; Gerd Steinwascher, Reformation und Gegenreformation im Niederstift Münster, in: Karl-Georg-Kaster/Gerd Steinwascher (Hg.), 450 Jahre Reformation in Osnabrück, Kat. Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück 1993, S. 201-209.
11. Werner Freitag, Volks- und Elitenfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Marienwallfahrten im Fürstbistum Münster, Paderborn 1991, S. 98-101 über Wallfahrten.



- 
12. Unterricht für die Seelsorger... S. 45-47; vgl. Hans Galen (Hg), 500 Jahre Buchdruck in Münster, Kat. Stadtmuseum Münster 1991, Nr. 71; die Anordnung dieses Druckes für den Gebrauch im Niederstift s. BAM, GV Hs. 28 Bl. 7, 157a.
  13. Keller Bd. 3 S. 566, 568, 586; vgl. Karl Willoh, Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg, Bd. 4, Köln 1898, S. 224; vgl. Karl Sieverding, Reformation und katholische Erneuerung in Cloppenburg, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Cloppenburg Bd. 1, Cloppenburg 1985, S. 185-197, hier S. 196; Heinrich Hachmöller, Die Rekatholisierung des Oldenburger Münsterlandes (1613-1624) in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1986, S. 77-110, hier S. 95.
  14. StAM, Studienfond 5812, Bl. 109.
  15. BAM, GV Cloppenburg St. Andreas A 9: Bericht des Pfarrers Covers 18.7.1657.
  16. BAM, GV Vechta A 5.
  17. Prozessionsordnung, geschrieben vom Generalvikar Johannes Alpen, in BAM, GV Cloppenburg St. Andreas Nr. 18, Abb. in: Paul Willenborg, Christoph Bernhard von Galen und Cloppenburg, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Cloppenburg Bd. 1, Cloppenburg 1985, S. 198-212, hier S. 205.
  18. Niemann, Cloppenburg, S. 105 (so auch Willoh Bd. 4 S. 253-254, 289); ders., Das Oldenburger Münsterland, Bd. 2 S. 210: 1669, danach die neuere Literatur, s. Heinz Strickmann/Klaus Deux, Geschichte und große Ereignisse des Wallfahrtsortes Bethen, Heimatkundliche Beiträge 2, Cloppenburg 1982 S. 21; Willenborg S. 203: 1669, aber S. 209: 1668; Karrenbrock in: Westfalen in Niedersachsen S. 122.

## Die Erinnerungen des oldenburgischen Ministers Günther Jansen an seine Beamtenvertretungen in Lönningen und Damme 1860—1862

Der Minister Günther Jansen (1831—1914) hat eine Anzahl autobiographischer Aufzeichnungen hinterlassen, die er meist nach seiner Pensionierung (1900) verfaßt hatte. Nur einige Stücke sind schon zu seinen Lebzeiten veröffentlicht worden. Andere Beiträge zu seinen Erinnerungen sind erst in den letzten Jahren bekanntgemacht worden, so über seinen Aufenthalt in Eutin 1865<sup>1)</sup>, über seine Studentenzeit in Göttingen 1850—1853, über seine ersten Beamtenjahre in Oldenburg und Berne 1855—1858<sup>2)</sup> und über seine Dienstreise nach St. Petersburg 1872<sup>3)</sup>. Die Erinnerungen an seine Beamtenjahre sollten offenbar unter dem Obertitel „Aus dem Oldenburger Beamtenleben“ veröffentlicht werden und bestehen aus drei Teilen: 1. Berne 1856—1858, 2. Lönningen 1860 / 1861 und 3. Damme 1862. Die Ausführungen über Lönningen und Damme hatte Hermann Lübbing bereits 1955 sehr ausführlich ausgewertet unter Übernahme mancher wörtlicher, als solche aber nicht gekennzeichneten Wendungen aus Jansens Manuskript in seinem Aufsatz „Südoldenburgische Verhältnisse um 1850 in protestantischer Sicht“, in dem er zuvor aus dem Buch des Färbermeisters, Verlagsagenten, Buchhändlers und Schriftstellers Friedrich Wilhelm Röbbelen (1801—1885) „Drei Jahre aus meinem Leben“ dessen Reise durch das Oldenburger Münsterland im Jahre 1840 behandelte<sup>4)</sup>. Die Ausführungen Jansens über Berne konnte er noch nicht erwähnen, da sie erst später mit dem Archiv der Oldenburgischen literarischen Gesellschaft von 1779 an das Staatsarchiv gelangten<sup>5)</sup>, wo sich schon der übrige Teil von Jansens Nachlaß befand<sup>6)</sup>. In diesem letzteren Teil liegen die Aufzeichnungen über Lönningen und Damme.

---